

Grossenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt.

Mit Hoher Concession gedruckt, verlegt und redigirt von Hermann Starke.

N^o. 14.

Mittwoch, den 17. Februar

1847.

Erinnerung.

Da die Abzahlung der auf den ersten Termin gefälligen Grundsteuern vielseitig noch nicht erfolgt ist, mit Einsendung der Gelder aber nicht länger Anstand genommen werden darf, so ergeht hierdurch an alle diejenigen, welche ihre Grundsteuerbeiträge noch nicht berichtet haben, die dringende Erinnerung zur sofortigen Abführung derselben.

Hain, am 15. Februar 1847.

Die Stadt-Steuer-Einnahme.

Eine Geschichte aus Amerika.

(Schluß.)

Wer beten kann, darf nicht verzagen. Er hat schon die rechte Quelle der Hilfe gefunden, und im Glauben richtet sich der gebeugte Mensch auf. So auch die arme Witwe und Mutter.

Hinweg von dieser Stätte des Schreckens und Jammers zu eilen, war das Erste, was ihr in den Sinn kam; denn daß die Schlangen wiederkehrten, war außer Zweifel; aber eine heilige, und ach! die schwerste Pflicht rief ihr zu: Willst du deinen Gatten unbeerdigt lassen?

Das Gebet hatte sie gestärkt. Sie konnte ruhig Alles überlegen. Zuerst bereitete sie ihren Kindern ein Frühstück, dann ergriff sie Hacke und Spaten, und ging mit blutendem Herzen an das schwerste Werk ihres Lebens. Nicht weit von der unglückseligen Hütte, zur Seite des murmelnden Baches, grub sie dem geliebten Gatten das Grab. — Und als sie es unter heißen Thränen gegraben, trug sie den schweren Leichnam hinaus und legte ihn sanft in das einsame Grab, stellte einige vorhandene alte Bretter über den Leichnam, und wollte eben ihn mit Rasen und Erde bedecken, als das älteste Kind, ein Mädchen von vier Jahren, sie weinend bat, sie möge doch keine Erde auf den lieben Vater schütten. Da wollte das schwer gepreßte Herz des armen Weibes noch einmal vor heftigem Schmerz brechen. Sie drückte laut schluchzend das Kind an ihr Herz, gab sich ihrem Gefühle noch einmal ganz hin; — dann aber ermannte sie sich, brachte liebkosend das Kind zu seinem Schwesterchen und beendete schnell ihre traurige Arbeit, kniete dann betend nieder, benetzte den Hügel mit ihren Thränen und erhob sich.

Nun galt es aber den Muth eines Helden, das Gottvertrauen eines ächten Gläubigen, die

Kraft und die Umsicht eines Mannes. Wunderbar war die Hilfe Gottes! O, das Gotteswort lügt nimmer! Es sagt ja: Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Sie überwand das Grausen, welches sie auf der schrecklichen Stätte ihres Unglücks ergriff, und ordnete Alles, so gut es ging. Was sie nicht brauchte, legte sie in das Innere der Hütte, schloß dann, nachdem sie das, was sie mitnehmen mußte, herausgetragen, die Thür der Hütte und sattelte das Pferd wieder, belud es mit Lebensmitteln für mehrere Tage und andern nothwendigen Bedürfnissen, nahm dann ihres Mannes Flinte, Kugeltasche, Pulverhorn und Messer, stieg auf das treue Thier, das sie hierher getragen, hob auf einem umgesunkenen Baumstamme ihre Kinder zu sich, nahm weinend von dem Grabe, das ihres Gatten irdisches Theil umschloß, Abschied, und ritt in Gottes Namen in die menschenleere Wildniß hinein. Sie verließ sich hierbei zunächst auf den natürlichen Scharfsinn des Pferdes, da sie selbst den Weg nicht kannte; allein da war die arme Frau verlassen. Wie sie den Zügel locker werden ließ, begann das Thier zu weiden.

Es blieb ihr also nichts übrig, als auf gut Glück das Thier zu leiten. Natürlich ging der Weg sehr langsam; denn sie mußte ja auf die Kinder, das Gepäck, das Pferd und den Weg zugleich achten. Und im Herzen nagte der Schmerz! — Armes Weib! Nirgends Menschen! Ueberall undurchdringliche Wildniß!

Gegen Mittag umwölkte sich der Himmel; damit verlor sie das Mittel, sich nach dem Stande der Sonne zurecht zu finden.

Endlich nahte der Abend. Am Fuße eines Hügels und nahe bei einer klaren Quelle schlug sie ihr Nachtquartier unter Gottes freiem Himmel auf.

Ach, wie mochte es ihr sein in ihrer Verlassenheit ohne des lieben Mannes Schutz, der so treu für sie gesorgt bisher?

Sie lud ihre Flinte und setzte sich neben das Feuer. Wölfe heulten schrecklich um sie her. Eine Gule krächzte entsetzlich. Noch andere wilde Thiere ließen den Ruf des Hungers hören. Die Kinder schrien vor Angst. Ihr eigenes Herz bebte in diesen Schrecknissen der Wildniß; aber sie beruhigte die Kleinen, schürte ihr Feuer und saß daneben, die Flinte im Arm und die Hände zum Gebet gefaltet, horchend auf jedes Geräusch. Erst gegen Morgen fielen ihr die Augen, müde von Weinen und Anstrengungen, zu; aber die ersten Strahlen der Sonne, welche sie trafen, weckten sie auch wieder.

Das Entsetzlichste für sie war, daß sie sich nicht mehr verhehlen konnte, daß sie sich vom rechten Wege verirrt hatte, und leider hatte sie nur für zwei Tage Lebensmittel bei sich. Am Abend des zweiten Tages hatte sie nur noch wenige Brodkrumen für sich übrig, als sie ihre Kinder gesättigt hatte.

Am dritten Tage ihrer Irrfahrt gesellte sich nagender Hunger zu ihrer Qual. Zwar hatte sie mehrere Hirsche in Schußnähe gesehen, aber des Schießens unkundig, zweifelte sie am Erfolg, und fürchtete dabei das Pferd scheu zu machen, was dann vielleicht zu noch größerem Elende für ihre armen Kinder würde geführt haben.

Am Abend des dritten Tages, als der Hunger mit entsetzlicher Gewalt sie heimzusuchen begann, sah sie in einem Gehölze eine Menge wilder Truthühner (oder wilder wälscher Hühner, die dort zu Hause sind, so gut wie hier die Sperlinge) aufsteigen. Blißschnell sprang sie ab und schoß in den Haufen hinein. Glücklicherweise erlegte sie einen Hahn, durch dessen zartes und reichliches Fleisch sie mit ihren Kindern fast auf zwei Tage Nahrung gewann.

Aber eine Nacht stand ihr bevor, wie sie noch keine erlebt. Ihr kleines Kind schrie unaufhörlich, und, durch die Laute seines Geschreies herbeigelockt, naheten sich Schaaren gieriger Wölfe, umschlichen winselnd das Feuer und wurden stets kecker. Die Angst der armen Mutter wuchs mit jedem Augenblicke. Zerrissen die Wölfe ihr Pferd, was sollte dann aus ihr werden?

In der Angst lud sie ihres Gatten Gewehr und schoß es los, um die abscheulichen Raubthiere zu verscheuchen.

Nach Gottes Barmherzigkeit sollte jetzt ihrer Leiden Ende da sein! Mit bebendem Erstaunen, in das Schrecken und Freude gemischt war, hörte sie plötzlich den Ruf: «Hollah!» durch Wald und Nacht tönen. Sie gab Antwort, und bald trat ein Mann aus dem Waldedickicht zu ihr heran, der seine Ueberraschung gar nicht besiegen konnte, eine Frau und zwei hilflose Kindlein in dieser Wildniß zu finden.

Ohne Weiteres aber ließ er sie das Pferd besteigen, und brachte sie zu seiner nicht sehr fernen Wohnung, wo seine Frau mit liebevoller Theilnahme die unglücklichen Gäste empfing.

Schon am Abend hatte der Mann einen Schuß gehört; auch bei einzelnen Windstößen das Schreien des Kindes, hielt es aber für den Lockruf des Panthers, eines grimmen, wilden Thieres. Als aber die Wölfe immer lauter zu heulen begannen, dachte er, es scheint, als ob sie sich um verirrte Wanderer sammelten, nach deren Fleisch sie lüstern sind, — und — jetzt fiel ihm das Geschrei des Kindes ein.

Er nahm sein Gewehr, um nachzusehen, ob er nicht Unglück verhüten könne, und eben als er vor die Hütte trat, fiel der zweite Schuß, der ihm dann wohl die Ueberzeugung aufdrang, daß Verirrte im Walde seien. Wohl zwanzig englische Meilen, etwa zwölf unsrer Stunden (die der Fuchs gemessen hat!) hatte sich die arme Frau von der Richtung verirrt, die sie hatte einschlagen wollen.

Der Amerikaner schaffte sie am andern Tage zu den Ihrigen zurück. Bis hierher hatte der Geist und der Körper der armen Frau ausgereicht; jetzt aber schwanden ihre Kräfte plötzlich, und Monate lang siechte sie hin, bis endlich die jugendliche Kraft doch die Krankheit bezwang. Mittlerweile waren mehrere ihrer Anverwandten zu der Hütte vorgeedrungen, um die Geräthe zu holen, die sie dort hatte lassen müssen. Hier beschloßen sie, den Schlangen aufzulauern, und wohl wissend, daß die Wärme des Feuers sie lockt, machten sie ein großes Feuer an. Kaum eine Stunde nach Sonnenuntergang krochen zwei ungeheure Klapperschlangen zu dem Feuer heran, — aber ihr giftiges Leben endete bald; zwei wohlgezielte Schüsse setzten ihm ein Ziel. Diese allergiftigsten aller Schlangen Amerikas sind besonders in den westlichen Staaten zu Hause. Ihr Biß tödtet in der kürzesten Zeitfrist. Half es der armen Witwe etwas, daß die Männer die Schlangen über dem Grabe ihres Gatten aufhingen?

Nein! nein! liebe Leser, so etwas begegnet einem braven Manne und einer braven Frau hier zu Lande nicht!

Bleib' im Lande und nähre dich redlich!

Nur das aber begegnet Einem auch hier, daß Gottes Gnade rettet und hilft, wie sie hier sichtbarlich half. Um das zu erfahren, braucht man aber nicht nach Amerika zu gehen.

Vermischtes.

Manche Schriftsteller haben sonderbare Grillen. So konnte Buffon z. B. nicht anders als mit Manchetten schreiben. Voltaire mußte beim Dichten schwarzen Kaffee trinken. Méry muß, selbst mitten im heißesten Sommer, beim Arbeiten

seinen Ueberrock oder Paletot anziehen. Eugen Sue kann nur in einem schwarz ausgeschlagenen Zimmer arbeiten, und Alexander Dumas nur bei verschlossenen Thüren seine Romane schreiben. Als Herr Delrieu, der Dichter des „Artaxerxes“, einst im Salon des damaligen französischen Ministers, Herrn von Martignac, seinen „König Pharamond“ vorlas, löste er, weil es sehr warm war, mit Erlaubniß seiner Zuhörer, im ersten Acte ein klein wenig die Halsbinde. Im zweiten nahm er sie ganz ab, im dritten Acte zog er den Rock, im vierten die Weste aus, und als er im fünften schon am Hosenträger rüttelte, rief Herr von Martignac: „Es ist ein Glück, meine Freunde, daß das Stück nicht mehr als fünf Acte hat.“

Ein merkwürdiger Proceß in Warschau, der zwei Jahre schwebte, ist jetzt vom Kaiser selbst entschieden worden. Ein reicher russischer General verlobte sich mit der schönen Tochter eines polnischen Edelmanns bei Warschau und erhielt auch dessen Einwilligung zur Hochzeit. Zur Trauung erschien nun der Bräutigam mit einem Hauptmann und zwei Lieutenants, ersterer als Pope und letztere als dessen Zeugen verkleidet, und er ließ sich von dieser Geistlichkeit mit seiner Braut trauen. Zwei Jahre später war ihm die Frau zum Ueberdruß, er erklärte demnach, sie möge zu ihrem Vater zurückkehren, und eröffnete ihr ohne Weiteres die Täuschung. Sie hielt dies Anfangs für Scherz, allein ihr grausamer Mann belehrte sie bald von dem bitteren Ernste und stieß sie aus dem Hause. Der Vater klagte, verlor aber natürlich gegen den russischen General den Proceß in allen Instanzen, bis jetzt das Urtheil an den Kaiser selbst kam und dieser entschied: „Da der General nicht wirklich mit seiner Frau getraut sei, so sei die Ehe ungültig; dafür jedoch, daß er die Frau auf schändliche Weise hintergangen, werde er mit Verlust seines Gehalts und Amtes entlassen, ohne je auf eine andere Anstellung Anspruch machen zu können. Sein ganzes Vermögen solle der betrogenen Frau zufallen, und er selbst nie mehr heirathen. Der als Pope verkleidet gewesene Hauptmann soll lebenslänglich Pope bleiben und die beiden Lieutenants auf lebenslang seine Zeugen mit geringem Gehalte.“

Öffentlicher Aufruf.

Das unterzeichnete Gericht bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß sämtliche Grundstücksfolien, aus welchen die Grund- und Hypothekenbücher von

**Laubach und
Löbsal**

bestehen sollen, in Gemäßheit des Gesetzes vom 6. Novbr. 1843 zur Einschreibung in die Grund- und Hypothekenbücher vorbereitet sind und die

Entwürfe dieser Letztern für Alle, welche daran ein Interesse haben, in der Expedition des unterzeichneten Gerichtsdirectors zu Hain zur Einsicht bereit liegen.

Gerichtswegen wird daher dieses hiermit bekannt gemacht und es werden zugleich Alle, welche gegen den Inhalt dieser Grund- und Hypothekenbücher wegen der ihnen an den Grundstücken dieser Orte zustehenden dinglichen Rechte etwas einzuwenden haben, hiermit aufgefordert, diese Erinnerungen binnen einer Frist von sechs Monaten und längstens bis zu

dem 21. Juni 1847

bei dem unterzeichneten Gerichte anzuzeigen, unter der Verwarnung, daß sie außerdem solcher Einwendungen dergestalt verlustig gehen werden, daß denselben gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigten, welche als solche in das Grund- und Hypothekenbuch werden eingetragen werden, keinerlei Wirkung beizulegen ist, auch ein Entschädigungsanspruch an das unterzeichnete Gericht auf den Grund, daß ein dingliches Recht nicht oder nicht gehörig berücksichtigt worden sei, nicht statt hat.

Seußlich, am 9. December 1846.

Die Gerichte allda.

H. A. Wittich, G. - Vltr.

Auction.

Sonnabends den 27. d. M. von Vormittags 10 Uhr an sollen im Hause des Hrn. Kirchner am untern Frauenmarke hier diverse Uhren, Spiegel, Tische, ein Sopha, ein Schreibepult und andere Meubles, drei Jagdflinten, eine Badewanne, eine Bettstelle, ein Mehlkasten, eine Futterschneidbank, ein großer Fleischhackstock, eine eiserne Platte und viele andere Sachen an die Meistbietenden verkauft werden.

C. G. Arnold.

 Zweimal 400 Thlr. und zweimal 300 Thlr. können gegen gute Hypotheken sogleich ausgeliehen werden; das Nähere durch C. G. Arnold.

Wachsbarchent und Leinwand

verschiedener Breite in den neuesten und geschmackvollsten Mustern, sowie **Fußtapeten, Tisch-, Commoden- und Pianofortedecken, Schüssel-, Teller- und Glas-Unterlagen**, und noch mehrere andere Gegenstände dieses Artikels empfiehlt zu bevorstehendem Jahrmärkte zu äußerst billigen Preisen in bester Waare

S. C. Hanewald
aus Chemnitz.

Stand: in der Hauptreihe an der Hauptwache.

Preis-Verzeichniß

der während des Jahrmarktes

im Ausverkauf vorkommenden Waaren

von J. Bargau aus Magdeburg.

Eine große Auswahl **französischer, Wiener und Berliner Umschlage-tücher**, à Stück von 25 Ngr. an bis 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.; **20000 Ellen Orleans, Camelots, Damas, Napolitains, Mousselines de laine** und **wollene Zeuche**, à Elle von 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. an und höher; **20000 Ellen Cattune** und **Ginghams**, à Elle von 1 $\frac{1}{2}$ Ngr. an und höher, und dergl. mehr.

Für Herren:

Eine große Auswahl von **Sammet- und Atlas-Westen** im neuesten Geschmack, à Stück 1 bis 1 $\frac{2}{3}$ Thlr.; die brillantesten und schwersten **Atlas-Shawls** und **Tücher**, à Stück 1 $\frac{1}{3}$ und 1 $\frac{2}{3}$ Thlr.; **seidene Taschentücher**, à Stück 25 Ngr.

Außerdem eine große Partie **Bettüberzug-Zeuche**, à Elle 18 Pfennige; **weiße Piqué-Bettdecken**, à Stück 12 Ngr., und mehrere dergleichen Gegenstände.

Mein mit der Firma bezeichnetes **Verkaufslocal** ist in der zum Rathskeller gehörigen **Weinstube**, eine Treppe hoch.

J. Bargau aus Magdeburg.

Freiwillige Subhastation.

Drei auszugsfreie Landgüter sollen, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bicitanten, dem Meistbietenden überlassen werden.

I. Donnerstags den 18. März d. J.:
das Gut Nr. 37 in Eschdorf bei Pirna, mit 17 Acker 164 Quadratruthen Areal, wovon 2 Acker 240 Quadratruthen kieferner Hochwald; dasselbe hat neues gewölbtes Bohn- und Stall-Gebäude.

II. Sonnabends den 20. März:
das Gut Nr. 12 in Meißlitz bei Pillnitz, mit 13 Acker 104 Quadratruthen Areal, davon 5 Acker 51 Quadratruthen kieferner Hochwald. Die Gebäude sind gut.

III. Montags den 22. März:
das Brau-Schänkengut in Linz bei Großenhain, welches circa 70 Acker Areal, wovon 30 Acker gut bestandenen, theils schlagbaren kiefernen Hochwaldes, enthält und vollständige Gasthofs-Gerechtigkeit hat, ferner Brauerei, Brennerei, Bankschlachten &c. Die Gebäude sind schön.

Kauflustige werden ersucht, sich an genannten Tagen Vormittags 9 Uhr im Bohnhause dieser Güter einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und die Gebote zu eröffnen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen
August Sahn
in Pulsnitz, Nr. 30.

Zu Johannis d. J. wird ein unverheiratheter zuverlässiger **Schäfer**, sowie zu Ostern d. J. eine rechtschaffene und mit guten Zeugnissen versehene **Drescherfamilie** mit wenigen Kindern auf dem Vorwerk **Obergävernitz** gesucht durch
Carl Georg Kotter.

Donnerstags den 18. Febr. ladet zur **Tanzmusik** höflichst ein
F. Kranast.

Morgen, Donnerstags, ladet zum **Tanzvergnügen** höflichst ein
Lißte.

Morgen, Donnerstags den 18. Febr., ladet zur **Tanzmusik** und zu guten **Pfannenkuchen** ergebenst ein

Büttner in Mülbitz.

Getreide-Preise in Main

vom 13. Februar 1847.

Weizen	6	thlr.	15	ngr.	bis	6	thlr.	25	ngr.
Korn	5	"	25	"	"	6	"	—	"
Gerste	4	"	5	"	"	4	"	15	"
Hafer	2	"	15	"	"	2	"	17 $\frac{1}{2}$	"
Heidekorn	3	"	15	"	"	3	"	17 $\frac{1}{2}$	"

Eingebrachte Getreidearten vom 9. bis mit
13. Februar: 310 Scheffel.